

Mach Dir keine Sorgen!

15. Sonntag nach Trinitatis, 17. September 2023

Pfarrerin Constanze Lotz

Predigttext 1. Mose 15, 1-6 (Basisbibel)

¹Nach diesen Ereignissen kam das Wort des Herrn in einer Vision zu Abram: »Fürchte dich nicht, Abraham! Ich selbst bin dein Schild. Du wirst reich belohnt werden.«²Abram erwiderte: »Herr, mein Gott! Welchen Lohn willst du mir geben? Ich werde kinderlos sterben, und Elieser aus Damaskus wird mein Haus erben.«³Weiter sagte Abraham: »Du hast mir keinen Nachkommen gegeben, deshalb wird mich mein Verwalter beerben.«⁴Da kam das Wort des Herrn zu Abram: »Nicht Elieser wird dein Erbe sein, sondern dein leiblicher Sohn«⁵Dann führte er Abraham nach draußen und sagte: »Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst!« Er fügte hinzu: »So zahlreich werden deine Nachkommen sein.«⁶Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.

Mach Dir keine Sorgen!

Das ist leichter gesagt als getan. Die Sorgen drücken einen nieder, sie drehen sich im Kopf wie ein Hamster in einem Hamsterrad, unaufhörlich, unbarmherzig.

Mach dir keine Sorgen!

Das klingt fast wie Hohn.

Wenn die Sorgen übermächtig über uns werden, dann hilft nur eins, dem Hamsterrad entfliehen, den Blick auf etwas anderes richten.

Heute hören wir, dass es sich lohnt seinen Blick auf Gott zu richten.

Euer Vater im Himmel weiß doch, was ihr alles braucht. ...Macht euch also keine Sorgen um den kommenden Tag –der wird schon für sich selber sorgen. (Mt 6,32 und 34)

Wir werden den neuen Tag durchstehen, weil Gott es ist, der für uns sorgt! Weil du nicht alleine bist – und weil schon viele Menschen vor Dir erfahren haben, dass es sich zu hoffen lohnt.

Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „*Nicht unserer Hoffnungen werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nichts zutraut.*“

Großes dürfen wir Gott zutrauen.

Er verspricht uns das Schild zu sein, das uns abschirmt von den Sorgen, die überhandnehmen. (*Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.*)

Ich liebe Mittelalterfilme! Früher oder später kommt es dabei immer zu Eroberungsfeldzügen gegen eine feindliche Stadt.

Die Guten nähern sich der Stadtmauer, hinter der sich die Bösen verbarrikadiert haben. Mit einem Rammbock nähern sie sich, doch – die armen Krieger, fallen wie die Fliegen – außer - es werden Schilder über ihnen gehalten, die sie vor den Pfeilen und Steinen der Verteidiger schützen.

Ich bin dein Schild spricht Gott– ich Sorge dafür, dass Pfeile und Steine von Dir abprallen und Du keinen Schaden nimmst. Das ist Gottes Versprechen.

Nun versprechen kann man viel, wenn der Tag lang ist.

Abraham in unserem Predigttext ist da ganz dreist und fragt zu rück: *Was willst Du mir geben?*

Das ist die Frage, die wir uns als Erwachsene selten trauen zu stellen. Jugendliche haben da mehr Mut? Sie fragen frei raus: *Was bringt mir das?*

Was bringt mir der Konfirmandenunterricht?

Was bringt mir der Glaube an Gott?

Fragen, die ihre Berechtigung haben. Auf die Frage Abrahams hat Gott sofort eine Antwort parat.

»*Betrachte den Himmel und zähle die Sterne –wenn du sie zählen kannst! So zahlreich werden deine Nachkommen sein.*«

Abraham lässt sich von Gott vors Zelt führen und staunt nicht schlecht. Was er in dieser Nacht gesehen hat, ist nicht vergleichbar mit dem Sternenhimmel bei Nacht, den wir über Speyer sehen.

Haben Sie schonmal einen richtigen Sternenhimmel gesehen. Ganz ohne Streulicht? Atemberaubend ist das. Zehntausende helle Punkte am Himmel. Das war der Sternenhimmel, den Abraham gesehen hat. Das war die Zukunft, die Gott für ihn bereithielt – überwältigend, atemberaubend.

Paulus schreibt: *Ich bin ganz sicher, dass alles, was wir in dieser Welt erleiden, nichts ist verglichen mit der Herrlichkeit, die Gott uns einmal schenken wird. (Röm 8,18)*

Da steht Abraham nun unter diesem großen Sternenhimmel und muss sich entscheiden. Bläst er weiter Trübsal, bemitleidet sich unter der Last seiner Sorgen oder legt er seine Zukunft in Gottes Hand?

Die Entscheidung fällt nicht schwer, denn was hat er denn schon in der Hand?

Abraham hat keinen festen Wohnsitz, keine Kinder und eine vage Zukunft vor Augen.

Zu dem Zeitpunkt, da Gott mit ihm spricht, ist er ein umherziehender Nomade, ohne feste Bleibe - ein Vagabund und das nicht aus freien Stücken, sondern weil Gott ihn geheißen hat: *Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. (1. Mose 12,1f)*

So lautet der Auftrag, dem Abraham vor rund 4000 Jahren gefolgt ist. Er stammte aus dem babylonischen Ur, einer reichen Stadt in einem fruchtbaren Tal im heutigen Irak. Mit seinem Abschied musste er alles aufgeben: seine Sesshaftigkeit, seine Sicherheit, seine Güter. *Abram folgte dem Befehl des HERRN und brach auf...Seine Frau Sara und Lot, der Sohn seines Bruders, begleiteten ihn. (1. Mose 12, 5)*

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt! Abraham lässt sich von Gott leiten und kommt in das Land Kanaan an, westlich des Jordans.

Mit der Zeit wurde er dort sehr reich, *besaß große Viehherden und viel Silber und Gold. (1. Mose 13,2)*

Abraham hatte den Ruf Gottes nicht bereut.

Doch nun ist er alt, die Bibel spricht von 100 Jahren. Mit seiner Frau Sarah ist er kinderlos. Alle Hoffnungen auf einen Erben sind im Laufe der Jahrzehnte zunichte geworden. Noch hat er die Worte Gottes im Ohr: *Ich will dich zu einem großen Volk machen. (1. Mose 12,2)*

Was Gott verspricht das hält er auch!

Wie groß das Volk wurde, davon erzählt das 1. Kap des Matthäusevangeliums:

2 Abraham zeugte Isaak. Isaak zeugte Jakob. Jakob zeugte Juda und seine Brüder.

Juda zeugte Perez und Serach. Perez zeugte Hezron. Hezron zeugte Ram. Ram

zeugte Amminadab. Amminadab zeugte Nachschon. Nachschon zeugte Salmon. Salmon zeugte Boas; und so weiter und so weiter. Bis zur Geburt von Jesus.

Insgesamt 16 Bibeldverse sind gespickt mit den Namen von Menschen, die alle von Abraham abstammen – so zahlreich wie die Sterne am Himmel!

Doch das konnte Abraham damals noch nicht erahnen. Er hatte erst mal nichts in der Hand. Nichts außer seinem Glauben und dem Vertrauen auf Gott.

In diesem Sinne ist Abraham für uns Christinnen und Christen heute das Vorbild des Vertrauens auf Gott.

So wie er, kann auch ich nur meine leeren Hände Gott entgegenstrecken und darauf vertrauen, dass er mich führt.

Weil Gott Gott ist und eine andere Perspektive hat als ich. Deshalb will ich glauben und vertrauen, so wie Abraham. Dazu helfe uns allen Gott. Amen.